

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 35

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bruno Knobel

Die Zauberformel

Spekulationen über den Rücktritt von Bundesräten mehren sich.

Es gibt Stimmen, die besagen, die Lage sei ernst, da man nur von einem der grossen sieben mit Sicherheit annehmen könne, dass er noch längere Zeit bleibe. Da man von unseren Bundesräten ebenfalls mit Sicherheit zumindest eines weiss, nämlich dass sie vernünftig sind, darf man hoffen, dass sie einen Massenrücktritt zu vermeiden wissen werden. Denn angesichts der Schwierigkeit, einen Nachfolger zu wählen, könnte einem bange werden beim Gedanken, es müssten gleich mehrere aufs Mal erkürt werden.

Bundesrat werden ist nämlich nur auf dem Papier einfach. In der Verfassung heisst es, jeder Schweizer Bürger weltlichen Standes sei wählbar. Aber schon auf dem Papier werden einige nicht unwesentliche Erschwerisse genannt: Besagter Bürger kommt dann nicht in Frage, wenn schon einer mit dem Bürgerrecht des gleichen Kantons im Bundesrat sitzt. Und damit die zahlreichen Bürger mit verschiedenen kantonalen Bürgerrechten nicht im Vorteil sind, gilt nur eines davon, nämlich dasjenige des Kantons, in dem der Kandidat auch den Wohnsitz hat. Wenn er aber in keinem seiner Bürgerrechtskantone wohnt, dann gilt das zuletzt erworbene Bürgerrecht. Das ist ein wenig kompliziert und schränkt natürlich die Zahl der Wählbaren bereits erheblich ein.

Aber was *nicht* auf dem Papier steht, ist weit komplizierter; und wenn man es kennt und bedenkt, kann man sich nur wundern, dass für bundesrätliche Abgänge noch immer Nachfolger gefunden werden konnten. Es gilt nämlich, die sogenannte Zauberformel zu beachten: 2:2:2:1. Das heisst, die sieben Sitze sind nach ungeschriebenen Schlüssel auf Parteien zu verteilen: 2 FDP, 2 CVP, 2 SP, 1 SVP. Zudem dürfen von den sieben höchstens drei aus dem welschen oder Tessiner Sprachraum sein. Dazu kommt erst noch, dass im Bundesrat stets je ein Zürcher, Berner und

Waadtländer einen Sitz haben soll.

Nimmt man dazu, was weder geschriebenes noch ungeschriebenes Gesetz ist, was aber die Mehrheit der Bürger vermutlich annimmt, nämlich dass ein Bundesrat zu allem hinzu auch noch «der besten einer» sein sollte, dann sieht man der weiteren Überalterung unseres Volkes und dem Geburtenrückgang mit etwelcher Sorge entgegen. Denn da stellt sich doch wohl bald einmal die ernsthafte Frage, ob wir denn überhaupt immer genug Anwärter haben werden, die in das traditionelle Schema der komplizierten Anforderungen passen. Das dürfte wohl auch das grösste Hindernis gegen eine Erhöhung der Zahl der Bundesräte sein ...

Aber Spass beiseite! Es ist leicht, sich ironisch auszulassen über dieses Schema, das

sich als Ausgangspunkt für eine Satire in der Tat geradezu anbietet. Aber Mehrsprachigkeit, Gewicht der Kantone, Parteiproporz fordern nun einmal ihren Tribut. Vergleicht man unser sicher nicht einfaches Auswahlprocedere etwa mit jenem des Vielvölkerstaates Jugoslawien (wo ähnliche Rücksichten zu nehmen sind, es aber als «Vereinfachung» nur eine Partei gibt), dann erscheint unsere Formel von geradezu bestechender Einfachheit. Und unser System hat auch entschieden Vorzüge im Vergleich zu jenem im grössten Vielvölkerstaat, der UdSSR, wo Minister bekanntlich nach wesentlich einfacheren Formeln erkoren werden können. Demokratie muss vielleicht stets etwas kompliziert sein. In mancher Hinsicht ist sie dafür solider.

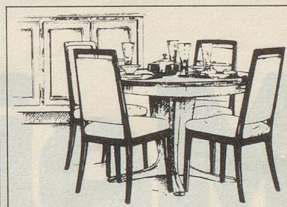
In Italien wurde kürzlich die 41. Nachkriegsregierung gestürzt. Das macht pro Regierung eine durchschnittliche Funktionsperiode von 10,8 Monaten aus. Nicht ausgeschlossen, dass die so nützliche Stabilität unserer Landesregierung, auch wenn dies oft als Verkrustung verketzert wird, eine Folge gerade jener Formel ist, die man maliziös «zauberhaft» nennt.

Nebenbei gesagt: Eine nicht unwesentliche Voraussetzung für die Wahl zum Bundesrat wurde

hier noch nicht genannt: Es muss Kandidaten geben, die nicht nur wählbar sind, sondern die auch Bundesrat werden *wollen*. Das ist so selbstverständlich nicht, wenn man an die wachsenden und harten (nicht zuletzt wirtschaftlichen) Zwänge denkt, die bundesrätliches Handeln bestimmen.

Es lebe die Zauberformel! Hokuspokus!

MASSIVMÖBEL SPROLL



Besuchen Sie unsere Ausstellung
am Casinoplatz in Bern
Telefon 031 22 34 79

